

WIE SIND

DIE POSSESSIVEN ADJECTIVA AUF

-uj UND *-ovz*

UND DIE

POSSESSIVEN PRONOMINA

moj, tvoj, svoj

IM SLAVISCHEN ZU DEUTEN?

VON

FR. PRUSÍK.

WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

133136

Aus dem Junihefte des Jahrganges 1876 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der
kais. Akademie der Wissenschaften (LXXXIII. Bd., S. 407) besonders abgedruckt.

133136



FLE 148/1953

§. 1. Auf speciell slavischem Boden haben sich gegenüber den übrigen Ârja-Sprachen eigenthümliche Adjectiva auf -uj und -ovъ gebildet, die zum Zwecke der Besitzanzeigung verwendet werden.

Man hat sich schon mannigfaltig mit deren Erklärung befasst, doch da man die erstangesetzte Endung uj ganz ausser Acht gelassen hat, verfiel man auf einen unrichtigen Erklärungsweg, und wurde, da besonders die Aehnlichkeit der Endungssilbe der poss. Adj. -ovъ mit dem demonstr. Pronomen ovъ auf den ersten Anblick auffiel, zu einer verbreiteten Ansicht verleitet, als ob jene Endung ein pronominales Element wäre, wozu man wol Analogien anderswoher holen konnte, wie *člověčъ* aus *člověk[ъ] + jъ*, *ověčъ* aus *ově[a] + jъ* udgl.

Hätte man sich jedoch die Frage gestellt, warum die poss. Adj. auf -ovъ ursprünglich nur von jenen Subst. gebildet werden, welche

- 1) männlichen Geschlechtes sind,
- 2) auf -ъ (=a, u) ausgehen,
- 3) im Sing. stehen,
- 4) meistens lebende Wesen bezeichnen —

so hätte man einen ganz anderen Weg einschlagen müssen, um zur Deutung derselben gelangen zu können, und würde gewiss auf die richtige Bahn gerathen sein, besonders wenn man auch das syntaktische Moment in die Erklärung mit einbezogen hätte.

Die Lösung der aufgeworfenen Frage wird bedeutend erleichtert, wenn man die poss. Adj. auf -uj zugleich in Betracht

nimmt. Dieselben finden sich nun zwar selten, aber doch viel häufiger, als es auf den ersten Blick scheinen würde; da sie aber für uns von grosser Wichtigkeit sind, so wird es wol nicht unstatthaft sein, ihr Vorkommen in der oder jener slavischen Sprache nachzuweisen.

§. 2. Im altslav. also kommt nur *voluj* (bovis) vor: *měchъ voluj*, *voluj trъgъ*, *dagomъ voluimъ*; *voluje město*, *voluje igo*, *popranije voluje*, *stada voluja*; *voluje žily* (s. Mikl. Lex. s. v.); russ. *voluj* (*agaricus emeticus*) ist wol nichts anderes als ein Adj. poss., wozu *gribъ* zu verstehen ist; dem sloven. *osebujek* und *osebujni* liegt wol ein **osebuj* zu Grunde, das wieder ein Adj. poss. ist, gebildet von einem masc. **oseb* = *oseba*, *osoba*, cf. altsl.: *osobъ* (Mikl. Gr. II, 50, 28), altčech. *osob*, m. (Šaf. poč. stč. ml. §. 37). Das pol. bietet *wiekuj* (Mikl. l. c. 84).

Doch reicher als alle diese ihre slav. Schwestern sind das serb.-kroat. und das böhmische. In jenem findet man unter anderen: *voluj*, *ovnuj*, *orluj*, wovon wieder *volujski*, *volujara*, *ovnujski* udgl. gebildet werden. Das böhm., das Mikl. l. c. 84. wol nur aus dem Grunde, da die Adj. auf *-uj* (*uji*) bisher nirgends in Betracht gezogen, ja vielmehr für eine dialektische Abart von *-ův* (= *-ovъ*) gehalten wurden, ganz ausser Acht gelassen hat, weist zwar in der Schriftsprache nur zwei Beispiele auf: *hodují*, *středují*, denen *hoduj*, *středuj* von *hod*, *střed* zu Grunde liegt, aber dialektisch sind solche Formen, jedoch mit unbestimmter Endung, ganz gewöhnlich, und zwar in dem Streifen, der sich von der mährischen Westgrenze über Počátky, Mühlhausen (Milévsko) bis an Příbram, also bis an das Brda-Gebirge hinzieht, z. B. *souseduj dům*, *bratruj kabát*, *Pepíkuj statek*, *tatinkuj syn* u. s. w. (Vgl. *Listy filolog.* a *paedag.* 1875, 231).

Dass uns aus der Schriftsprache bisher bloss zwei genannte Beispiele bekannt sind, ist wol nur ein Zufall, und es ist kein Zweifel, dass mit der Zeit mehrere zum Vorschein kommen werden, und zwar bei ebendemselben Tóma ze Štítného, der uns jene zwei erhalten hat, dessen Geburtsort Štítné unweit von Počátky, also gerade in dem erwähnten *uj*-Streifen liegt; finden wir ja bei ihm viele dialektische Eigenthümlichkeiten.

Wir müssen noch bemerken, dass im böhm. die Adj. auf -uj nicht mehr declinirt werden und bloss im nom. sing. masc. vorkommen, wogegen man wol annehmen muss, dass sie früher wie in anderen slav. Sprachen (im serb.-kroat. ist wenigstens der nom. sg. für alle Geschlechter gebräuchlich: voluj jezik, voluje meso, orluja pandža, meso ovnuje — Mikl. Gr. IV, 11) der Declination für alle Geschlechter fähig waren, also wol: hoduj, e, a, středuj, e, a, gen. hoduja, e, středuja, e, u. s. w. Die Adj. mit der bestimmten Endung werden natürlich regelmässig declinirt; bei Štítný kommen nun folgende Formen, jedoch bloss im sing., vor:

- a) masc.: nom. středují¹ (ob. v. 119, 26),
 b) neutr.: acc. hoduje (sic!) und hodujie (Rozb. 199. Výb. I, 1220); středujie přepúštie (nauč. kř. 301, 11—12),
 c) fem: α) nom. hodujie (statt -jia) měra (nauč. kř. 194. 28); hodujie věra (ob. v. 8, 9. 11, 38),
 β) gen. hodujie měry (nauč. kř. 194, 27. 201, 9); hodujie směrnosti (ibid. 201, 8. 203, 36),
 γ) loc. v své hodují směrnosti (ibid. 227, 29); v hodují věci (ob. v. 103, 36).

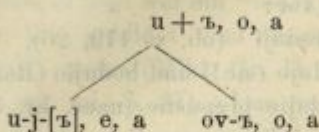
Uebrigens findet sich bei Štítný die Endung -óv, -ovo, -ova, der auch die bestimmte Form nicht fehlt: -ový, -ové, -ová, z. B. bláznový, mučeničkový, mistrový, oráčový, ja sogar bei leblosen: piestový, súdový, trhový, korábový, nožový und ähnlichen, freilich mit einer gewissen Modification der Bedeutung, die jedoch die possessive nicht verkennen lässt.

§. 3. Wie sind denn nun die poss. Adj. auf -uj gebildet?

Die Beantwortung dieser Frage liegt ganz nahe, wenn man dieselben näher betrachtet: sie sind nämlich nichts anderes als ein ungunirter Dativ sing. auf -u, dem zur Bildung eines Attributs die gewöhnlichen Adjectiv-Endungen für die drei Geschlechter angefügt sind, also masc. -u + z, neutr. -u + o,

¹ In Erben's Ausgabe der Schrift Štítný's „knížky žestery o obecných věcech křesťanských“ (= ob. v.) steht *středný*, was wol in *středují* zu corrigiren ist. Ueberhaupt sind seine Ausgaben in linguistischer Beziehung unkritisch, wir erwähnen das merkwürdige *probýšucný* = profuturus, das Erben in derselben Schrift Štítný's in *probýtečný* geändert hat, verleitet wol durch das gleichbedeutende *užitečný*! Noch ärger ist die Stockholmer Katharina-Legende daran. — Viel besser ist Vřátko's Ausgabe der anderen hier citirten Schrift Štítný's.

fem. $u + a$, wobei zur Vermeidung des Hiatus zwei Wege möglich waren und wirklich auch je nach der Disposition benützt wurden; es wurde nämlich a) entweder zwischen die Dativendung $-u$ und das Genusmerkmal ein j eingeschoben, also: masc. $-u-j-ъ$, $-u-j$, neutr. $-u-j-e$ statt $-u-j-o$, fem. $u-j-a$; b) oder die Dativendung $-u$ zu $-ov$ gesteigert, daher: masc. $-ov-ъ$, neutr. $-ov-o$, fem. $-ov-a$. Es sind also offenbar beide gleichbedeutende Formen, sowohl die auf $-ovъ$, als auch die auf $-uj$, eines und desselben Ursprungs, geschieden bloss ihrem äusseren Aussehen nach durch die verschiedene Art, wie der Hiatus vermieden wird:



Eine passende Analogie zu diesem Vorgange, wo unmittelbar aus einem fertigen Casus ein Adj. auf $-ъ, o (e), a$ und zwar bloss vermöge des hiatischen j gebildet wird, bietet das asl.,¹ wo aus $bezъ-obъda$ ein Adj. $bezobъdaj, e, a$ statt $bezobъda-j-ъ, -j-o, -j-a$ wird; auf gleiche Weise entsteht $bezratij, besposagaj, besporokaj, besčinaj$ oder $beštinaj, bezumaj, beskonъcaj, utrěj$ aus $bezъ-rati, bezъ-posaga, bezъ-poroka, bezъ-čina, bezъ-uma, bezъ-konъca, utrě$ (Mikl. Gr. II, 50). So ist auch das sloven. $bogmej$ aufzufassen, es ist nämlich aus dem kroat. $bogme$ (= $bog\ me$)! gebildet.²

¹ Das lith. $Szuchėjis$ (= $Střelevic$; cf. Schleich. lith. Gramm. §. 60) ist nicht wie das slav. $voluj, bratruj$ etc. aus dem dat. sg., sondern aus dem gen. pl. $szúčū$ durch Anfügung des Pronomens jis , fem. ji (= slav. i, ja) gebildet, also auf dieselbe Weise, wie $mūsu-jis, -ji$, slav. $naš, jūsu-jis, -ji$, slav. $vaš$, aus dem gen. pl. $mūsu, naš, jūsu, vaš$; so ist auch $jójejis$ (= slav. $jegovъ$) entstanden, wobei mir jedoch das je dunkel ist, falls es nicht als eine nominale Weiterbildung des Gen. durch ursprüngliches ia (= $ias, ians$) anzusehen ist, wie etwa sg. loc. fem. $tóje, jóje$ auf ein $tō-j-ām, jō-j-ām$ zurückgeht. (Cf. Mikl. Sitzgsber. d. k. Akad. 78, 145). Aus einem Gen. ist ja auch slav. $jegovъ$ und ähnl., jedoch auf eine andere Art entstanden.

² Als Analogie zur Bildung adjectivischer Formen aus fertigen Casus von Subst. kann auch das dienen, dass der gen. eines attrib. Pronomens zur besseren Handhabung oft wie ein Adj. mit gleicher Endung declinirt wird; so der böhm. gen. sg. fem. $její (ejus), jejího, jejimu$ etc.; ebenso vulgär

Der syntaktische Gebrauch des Dativs im Slavischen widerstreitet nicht unserer Auffassung, sondern stimmt mit ihr auffallend überein; kommt ja dem Dativ im Slavischen in weit höherem Grade als in irgend einer anderen Ârja-Sprache gerade die Bedeutung zu, die den betreffenden Adjectiven auf -uj und -ovъ zu Grunde liegt, nämlich die possessive in attributiver Geltung, worüber man Mikl. Gr. IV, pag. 605 - 609. 105-107. nachsehen kann.

Auch das darf nicht beirren, dass die possess. Adjectiva zu sich ein Attribut im Genitiv nehmen: ačech. *králóv Babyloňského podkonie*. Pass. *asl. Vъ domu Davidově, otroka svojego*. nicol. = V domu Davidově, *dětiče svého*. Ž. W. (Mikl. Gr. IV, 13 ff.) Dies erklärt sich ganz natürlich daraus, dass man, da schon frühzeitig im Slavischen wie in den übrigen Ârja-Sprachen die possessive Function auch dem Genitiv zugewiesen wurde, die possess. Adj. auf -uj und -ovъ, nachdem bei ihnen das Bewusstsein vom dativischen Ursprung erloschen war, in derselben Geltung wie die immer mehr und mehr überhand nehmenden possess. Genitive fühlte.

§. 4. Durch den Nachweis, dass -uj und -ovъ aus einem Dativ sing. auf -u entstanden ist, wird eigentlich nur die dritte von den oben gestellten Fragen beantwortet; die erste und die zweite, auf die wir das meiste Gewicht legen, bleiben jedoch ungelöst, denn auf -u endigt sich der dat. sing. auch bei den neutralen o-Stämmen.

Sollen wir also zu einem befriedigenden Resultate gelangen, so wird es nötig sein den Charakter des Dativs genauer in Betracht zu ziehen.

Die nahe Verwandtschaft des Dativs mit dem Locativ in den Ârja-Sprachen lässt sich am wenigsten im Slav. und Litauischen verkennen, indem beide Casus durch ein und dasselbe Suffix -i gebildet werden. Daher hat die Oekonomie der Sprache schon frühzeitig dafür gesorgt, dass beide Formen durch irgend ein Merkmal geschieden werden.

Sehr belehrend ist in dieser Hinsicht das Sanskrt, wo die erwähnte Scheidung durch *am* durchgeführt wurde; der

(in Prag) *jejich* (eorum, earum), gen. *jejichho*, dat. *jejichmu*, instr. pl. *jejichma*; slovak. *jejin*, o, a, *jehov*, o, a; über die übrigen slav. Sprachen vergl. Mikl. Gr. IV, 71. II. 130. 150. 229. ff.

védische Local \hat{a} ¹ lautete nämlich vollständig $\hat{a}i$ (vgl. Ludwig Inf. im Vêda §. 12 ff. 39), was recht gut zum zend. locat. *aja* passt, das aber schon um die Scheidungssilbe *am* vermehrt ist (wobei jedoch *m* wegfiel) und also mit dem Skrt. dativ $\hat{a}i$ in *tasm-âi*, später $\hat{a}j\text{-}a$ (statt $\hat{a}j\text{-}am$) vollkommen übereinstimmt. Der Unterschied hat sich endlich auf skrt. $\hat{a}i$, $\hat{a}i = \hat{e}$ für den Loc. (zend. $\hat{a}i$ für den Dativ) und auf skrt. $\hat{a}ja$ für den Dat. (zend. *aja* für den Locativ) festgestellt.

Das Slav. und Lit. haben noch in der slavo-lettischen Periode einen anderen Weg eingeschlagen, um die Scheidung des dat. vom loc. sing. durchzuführen. Durchgreifend wurde sie jedoch nicht durchgeführt, sondern bloss in den *a*-Stämmen und meistens auch in den *u*-Stämmen, selten in einigen sogenannten consonantischen, wie *dn̄i* und *dn̄e*, *kamēni* und *kamēne* u. ähnl., wo jedoch auch im loc. *dn̄i*, *kamēni* als blosser Stamm (Ludwig Inf. §. 9) vorkommt. Beim Streben nach der Scheidung der beiden Casus nahmen im dat. die *u*-Stämme, im loc. aber die *a*-Stämme ein Uebergewicht. Bei diesen geht also im loc. die Endung *i* mit dem Stammvocal *a* im Lit. in \hat{e} und im Slav. in \hat{e} regelmässig über, also aus *vilka-i*, *vĭlka-i*, *slova-i* wird *vilkè*, *vĭlcè* (statt *vĭlkè*), *slovè*, welches dem skrt. *vrkè* aus *vrkai* und dem zend. *vehrkê* aus *vehrkai* vollkommen gleichkommt. Bei den *u*-Stämmen hat sich im Slav. die Locativendung *i* abgestreift, aus *synu-i* entstand daher *synu*, was aber mit *synè* wechselt, d. h. die *u*-Stämme überspringen häufig in die *a*-Stämme; etwas ähnliches bietet das Skrt., wo die

¹ Diese Locativendung ist um so bemerkenswerther, als sie zwei slav. Formen zu Grunde liegt, mit denen man sich gewöhnlich keinen Rath weiss, nämlich: *doma* und *vočera*. Genitive können es syntaktisch auf keinen Fall sein, jenes müsste ja auch *domu* heissen. Der syntaktische Gebrauch erheischt bloss einen Locativ, und sie sind es auch in der That, nur dass sich *domъ* (vgl. weiter unten) nach der Analogie der *a*-Stämme richtete. Bei diesen war, wie gesagt, die Locativendung ursprünglich $\hat{a}i$, das durch Einbusse des *i* zu \hat{a} wurde. Es verhält sich nun dieses \hat{a} zum Skrt. loc. \hat{e} ($\hat{a}i$) = \hat{e} (dat.): $\hat{o}i$ (loc.) = \hat{o} (lat. dat.): \hat{i} (loc. cf. Ludwig Aggl. §. 7), und consequent auch wie slav. *a* (loc.): *ej* (dat.; über die letztere Endung und über die Abstreifung des *i* siehe weiter unten). Demnach sind *doma* und *vočera*, gerade so wie lettisch, *zima* (*zimai*) und *wakkaraja* (mit der vollen Endung *ai* erweitert um *a* statt *am*, cf. zend.), sehr alte Locative, die sich desto eher erhalten konnten, als sie gleichsam fossile Organismen sind, wie *domoj*, *doloj*. Sie beruhen auf der stärkeren, $\hat{o}\hat{u}\hat{o}$, *domī*, *herī* (**hesī*, $\chi\theta\acute{\epsilon}\zeta$) auf der schwächeren Endung.

i-Stämme sich im loc. nach den *u*-Stämmen richten. Das Lit. bildet bei diesen den loc. durch *je* (*sunu-je*), wo *e* allerdings nur ein Nachschlag ist, aber kein unorganischer, wie Bopp meint, sondern ein Scheidungselement wie Skrt. und Zend. *a* statt *am*, um den loc. *sunu-j-e*, statt *sunu-i*, vom dat. *sunu-i* zu unterscheiden; ebenso *ranko-j-e* gegen *ranka-i* u. a.

Im dat. sind im Slavo-lettischen die *u*-Stämme vorherrschend, daher *sunu-i*, *synu-i*; wie aber die *u*-Stämme im loc. häufig den *a*-Stämmen folgen, so richten sich wieder die *a*-Stämme im dat. nach Analogie der *u*-Stämme, daher *vilku-i*, *vlъku-i*, *slovu-i* statt *vilka-i*, *vlъka-i*, *slova-i*, um eine Scheidung des dat. vom loc. zu erzielen. Nur das russ., ober- und nieder-serbische *doloj* und *domoj* scheint mir den *a*-Stamm behalten, resp. erhalten zu haben (wie altpr. *wirdai*, *verbo*), indem *a* regelmässig in *o* übergieng: **dola-i*, **doma-i* wurde zu *doloj*, *domoj*. Auf gleiche Weise sind, glaube ich, die ober-serb. dat. auf -ej entstanden, indem eine Schwächung des *o* in *e* eintrat.

Während aber im Litauischen das Suffix *-i* sich erhalten hat, trat im Slav. eine Aenderung ein, und zwar:

a) das Suffix *-i* streifte sich entweder ab gerade so wie bei den *u*-Stämmen im locativ; daher: *synu*, *vlъku*, *slovu*; damit ist zu vergleichen der vêdische loc. *tantŭ*, *čamŭ*;

b) oder indem es bei den *ъ* (*a*, *u*)-Stämmen verblieb, verursachte es im vorhergehenden *u* eine Gunirung in *ov*, wie im Skrt. *avi*: *ovi* = (*avai*) *avê*; daher *synovi*, *vlъkovi*; Skrt. *sûnavê*;

c) in sehr seltenen Fällen schwächte es sich bei denselben *ъ* (*a*, *u*)-Stämmen nach der Gunirung in *ъ* ab, in Folge dessen *ovъ* gemäss dem Charakter des Slavischen in *ôvъ* verlängert wurde; hieher gehören bloss die beiden fast adverbial gebrauchten Dative der Richtung: *domôvъ*, neben *domovi*, und *dolôvъ*, böhm. *domôv*, *dolôv*, *domuov*, *doluov*, *domûv*, *dolûv*, *domû*, *dolû*, — das über die Länge des *-ôvъ* keinen Zweifel aufkommen lässt.

d) Auf Grund eines *avi*, das im vêdischen sowol in dieser gunirten als auch in seiner einfachen Form, jedoch mit Abfall des *i*, als *u* nicht selten den Locativ bildet (cf. *sûnavi*, *višnavi*; *mâdhu*, *sânu*, *čâru* u. dgl. Ludwig Inf. im Vêda §. 10), entstand im Slavischen *ovi*, *ovъ*, das

z) entweder zu *ъѵ herabsank, wie im polabischen bogъѵѵ, drugъѵѵ, vъnъѵѵ (bidyáf, drauggáf, wannáf);

β) oder nach Abfall des ѵ zu ou wurde; hierher gehört das böhm. k večerou,¹ k víčerou (= k večeru, gegen Abend), das sloven. und das slovak. domou (= domôv; cf. Kollár zpiev. I, 195, 6, 5. pov. 134). Eine sehr zutreffende Analogie zu diesen Formen bietet uns das altpr. au: sirsdau (loc. = *srědou) und das Skrt. durch sein sánô, das neben sánavi (von sánu) im Sámavêda (Ludwig Inf. §. 10) als loc. vorkommt; denn slav. ou = skrt. au, ô. Uebrigens ist Skrt. áu, Zend. áu, áo auch analog, nur dass das Vrdhhi auffällt; falls es nicht durch den Wegfall des i in avi verursacht wurde, wo es dann zum slav. domôvъ, dolôvъ genau stimmen würde. Bei sánô übte das i freilich keinen solchen Einfluss aus.

Aus dem Gesagten erhellt, dass es ganz unstatthaft ist, mit Bopp die dat. auf u als auf einem Umwege entstanden zu erklären, als ob nämlich das gunirte ovi nach Verlust des ov in u zurückgesunken wäre; denn abgesehen davon, dass das loc. -u im Slav. wie im Skrt. auch auf keinem Umwege, sondern durch blossen Abfall des i zur Endung wurde, es läuft erstens dem Charakter des Slavischen zuwider, indem der einmal gunirte Laut nicht ohne Ursache in den einfachen zurückkehrt,

¹ Diese Form ist sehr instructiv, denn aus ihr erschliessen wir, dass wenigstens schon im XVI. Jahrhunderte, wo sie nach Jungmann zuerst vorkommt, das au, in welches das lange ú zu Ende des XIV. Jahrhunderts übergeht (es ist also eigentlich ein Guna von u), als ou gesprochen wurde; der dat. k večerou, wo gewiss ein ou gesprochen werden musste, wurde der damals herrschenden Schreibweise angepasst und, da man kein ou in der Schrift hatte, k večerau geschrieben. Noch deutlicher sehen wir denselben Vorgang an doufati, das, obgleich aus do-ufati entstanden, daufati (dreisilbig) geschrieben wurde; wobei jedoch an eine Aussprache davfati nicht im entferntesten zu denken ist. Eine Annahme, als ob das u nach Abfall des i (u-i) in ú oder au (wie: buditi-vzbúzeti vzbauzeti) gunirt wurde, lässt — abgesehen von allem anderen — das slovak. domou nicht zu, da es dann notwendig domú geschrieben werden müsste; aus domôv, domuov (= domív) ist domou auch nicht entstanden, sonst müsste es domô, domuo (= domú) lauten. Uebrigens ist der Uebergang des v am Ende einer Silbe in u im Slavischen nicht gar selten: leu, šeu, diuča, diouča, šencouský statt lev, šev, dievča, diovča, ševcovský u. ähnl. Im böhm. findet sich dialektisch (um Jitčín herum) etwas ähnliches, da wird jedoch das v nicht bloss am Ende, sondern auch zu Anfang einer Silbe wie das englische w, und keineswegs als reines u, wie man gewöhnlich angibt, ausgesprochen: krew, mrkew, kawka, d'wka, wejce, wrata statt krev u. s. w.

sondern eine andere Umwandlung vor sich geht, wie aus c) und d) zu ersehen ist. Ausserdem lässt das Skrt. über die Entstehungsweise des dat. *u* keinen Zweifel aufkommen, indem es dieselben Endungen im local-dativ bietet, wie das Slavische; der Rgvêda liefert nämlich merkwürdiger Weise die Endung *u* im local: *mádhū, sānu, areṇū, vāsu, čāru*, die natürlich nur durch Einbusse des *i* entstanden sein kann, da das gunirte *avi*, wenn es um sein *i* kommt, nicht wieder als *u*, sondern als *ô*, vrddhirt *âu* erscheint. Es verhält sich daher **ui* (zend. *vi*): *u* = *avi*: *ô* (Ludwig l. c.); und wenn man nun des nahen formellen und syntaktischen Zusammenhanges wegen die beiden Casus von einander nicht trennt, so erhält man folgende Proportion, worin immer das zweite Glied die slavische Endung des Dativs bezeichnet:

u (*û* — loc.): *u* = *avi* (loc.): **ovъ* (polab. *ъвъ*) = *ô* (loc):
ou = *âu* (loc.): *ôvъ* = *avê* (dat.): *ovi* [= *ê* (loc.): *oj* (ej)].

Uebrigens — und das scheint uns das wichtigste Beweismoment für das Slav. zu sein — wenn der dat. auf *u* auf einem Umwege mittelst der zweiten, wirklich gebrauchten Endung *ovi* entstanden wäre, so müsste notwendig nicht nur bei den neutralen *o*-Stämmen, sondern auch bei den Adjectiven, welche zu den *a*-Stämmen gehören, die ursprüngliche Form auf *ovi* gebräuchlich sein; da es aber nicht der Fall ist, so hat sich offenbar die Gunirung des *u* in *ov* (*ou*) bei ihnen nie entwickelt, was insofern zum Skrt. vollkommen stimmt, als es bei den neutralen *u*-Stämmen ebenfalls nie gunirt.

§. 5. Aus dem Gesagten ersieht man daher, dass nur die *ъ* (*a, u*)-Stämme ihr *u* im dat. sing. in *ov* guniren können, was im Litauischen, das zur Scheidung des loc. und dat. einen ganz anderen Weg als das Slavische (§. 4) eingeschlagen hatte, als überflüssig ausser Gebrauch kam, und nur vereinzelt als Rest sich erhielt; wie im altr. *au* (§. 4).

Und da nun wirklich die poss. Adj., welche neben *-uj* zugleich *-ovъ* theils wirklich hatten oder wenigstens haben konnten, theils noch jetzt haben (cf. böhm. dial.), nichts anderes sind, als ein dat. sing. auf *-u*, das zur Vermeidung des Hiatus, welcher durch Hinzufügung adjectivischer Endungen zu

dem attributiven Dativ entstehen würde, meistens in *ov* gunirt wird, so werden sie nur von solchen Stämmen gebildet werden können, welche die erwähnte Gunirung gestatten; und das sind, wie eben gesagt, bloss die *ъ* (a, u)-Stämme, die durchwegs masc. sind. Daher erklärt es sich auch, dass im Litauischen solche adj. possess. nicht vorkommen, wogegen es doch, wie wir §. 8 sehen werden, eine dem slav. possess. Pronomen gleichkommende Form aufweist, was sich daraus erklärt, dass hiebei keine Gunirung durchzuführen war.

Man könnte nun gegen unsere Hypothese über den Ursprung der possess. Adjectiva vielleicht das einwenden wollen, dass wenigstens die Adjectiva auf *-uj* auch von den neutralen *o*-Stämmen gebildet werden müssten. Es ist jedoch immer vor Augen zu halten, dass die Adj. auf *-uj* von denen auf *-ovъ* nicht getrennt werden dürfen, indem sie erst auf speciell slavischem Sprachgebiete ihren Ursprung nahmen, wo die Gunirung des *u* in *ov* in eine viel ältere Periode fällt. Von der engen Verbindung der beiden Adjectivformen zeugt auch die Erscheinung, dass jene von diesen immer mehr und mehr verdrängt werden (§. 7). Dadurch wäre also, wie ich glaube, die erste und zweite von den oben gestellten Fragen, die da zusammenfallen, genügend gelöst worden.

Daher bilden masc., die zu den *á*- und *i*-Stämmen gehören, ihre adj. poss. wie die fem. derselben Art, z. B. *vojevodinъ*, *Lučinъ*, *papinъ*, *službnъ*, *sotoninъ*, *junošinъ*; *zvěrinъ*, *golabinъ*; cf. Königshofer Handschrift: *v junošino srdce* (pg. 26 fotogr.), *pláčem holubiným* (pg. 20); *volanie pastušino* (pg. 5 extr.) u. a. Interessant ist *osleťinъ* vom neutr. *osleť*, das für einen vocalischen Stamm auf *-i*, und somit für Ludwig's anticonsonantische Ansicht zeugen würde.

Die Bildung der poss. Adj. auf *-uj* und *-ovъ* geht also Hand in Hand mit der Bildung der dat. auf *-u* und *-ovi*, und sobald ein Subst. aus dem regelmässigen Geleise kommt und neben dem ihm in den meisten Fällen nicht zukommenden dat. auf *-u* einen sonst nicht zulässigen gunirten auf *-ovi* zu bilden anfängt, hat es von dem Augenblicke an ein Recht auf ein poss. Adj. auf *-uj* und *-ovъ*; und das gibt für ein und denselben Ursprung der beiden Formen ein sehr gewichtiges Zeugniß ab. Das Gesagte gilt im Böhm. von Wörtern wie *sluha*, *vojevoda*,

host, oder von Eigennamen Ditě, Kámen, Stýblo, Lomidřevo und ähnl., die sich als masc. im dat. sing. jetzt nach den *ъ*-Stämmen richten und sluhovi, vojevodovi, hostu oder hostovi, Ditětovi, Kamenu, Kamenovi, Stýblovi, Lomidřevovi etc. bilden, was notwendig ein jetzt gebräuchliches sluhův, vojevodův, hostův, Ditětův, Kamenův, Stýblův, Lomidřevův (Lomidřevovým rodičom. slov. pov. 93) zur Folge hat.

§. 6. Auf Grund unserer Deutung der poss. Adjectiva auf -uj und -ovъ wird die vierte Frage von selbst beantwortet, wenn man bedenkt, dass den gunirten Dativ von den *ъ*-Stämmen nur diejenigen Subst. bilden, die etwas belebtes bezeichnen; im Böhm. z. B. wird jetzt diese Regel ausnahmslos beobachtet, wie ja auch im asl. sehr wenige Ausnahmen vorkommen. Dass aber dieser Grundsatz im älteren Zustande der Sprache nicht durchgehends Geltung hatte, davon zeugen erstens Formen wie domovi (domŏvъ, domŏvъ, domŏ), domou, dolŏvъ (dolŏ), k večerou, ferner solche, wie asl. Sionovъ (Sionis), dъžděvъ (pluviae), jugovъ (ῥέου), Ierusalimovъ (Hierosolymae), gromovъ (tonitrŭs); dъbovъ (quernus), šipovъ, trъbovъ u. a., denen ähnliche in allen übrigen slav. Sprachen sowol mit unbestimmter als mit bestimmter Endung zu finden sind (cf. Mikl. Gr. IV, 8 ff. II, 229 ff.), und endlich solche, wie domovský, denen gerade so ein domovъ zu Grunde liegt, wie einem otcovský, bláznovský, serb. volujski neben volovski, ovnujski (neben ovnov-ina) u. ähnl. ein otcovъ etc., wo *uskъ, ský* eben so als ein zweites Element zur Bildung von poss. Adj. fungirt, wie -*je* in synovъ, sloven. sinovlji, bratovlji, davidovlji, serb. drozgovlji, kosovlji, muževlji, osŏvlji, pruževlji, sinovlji, čvorkovlji u. a., oder in umgekehrter Ordnung (jъ-ovъ) pavljevъ, otyčevъ u. a.

§. 7. Dass nun, um auch das zu berühren, die Formen auf -ovъ das Uebergewicht über die auf -uj, wenigstens in der Schriftsprache, bekommen haben, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, da im Laufe der Zeit das Guna *ovi* im dat. sing. in manchen slav. Sprachen so beliebt wurde, dass es wie z. B. im Polnischen fast ausschliesslich bei belebten wie leblosen, im Böhm. wenigstens bei jenen gebräuchlicher wurde als *u*, so dass es sogar in den locat. sing. hinübergetragen wurde. Uebrigens spielt ja die Freiheit der Sprache wie überall, so auch hier eine grosse Rolle.

§. 8. Man wird nun nach dem Gesagten darüber kaum in Zweifel sein, wie die poss. Pronomina *moj, e, a, tvoj, e, a, svoj, e, a*, zu deuten. Sie sind gleichfalls aus dat. sing. *mi, *tvi* (cf. Skrt. *thvê*, Zend. *thvôi*), **svi* (Prâkrit *sê* statt *svê*, Zend. *hôi* st. *hvôi*) entstanden, indem das *i* in *oj* gunirt wurde, um den Hiat zu vermeiden, der durch Anfügung der adjectivischen Endungen *ъ, o, a* entstanden wäre, daher:

<i>mi</i>	<i>*tvi</i>	<i>*svi</i>
<i>moj-ъ, o, a</i>	<i>tvoj-ъ, o, a</i>	<i>svoj-ъ, o, a</i>
<i>moj, e, a</i>	<i>tvoj, e, a</i>	<i>svoj, e, a</i>

Aus einem übrigens für das Slavische unnachweisbaren Ablativ für Skrt. *mat, tvat, *svat*, sind die possess. Pronomina nicht entstanden, indem der abl. im slav. zwar, wie Bopp will, *mo, tvo, svo* (wenn nicht lieber, *to, so*, cf. dat. *ti, si*) gelautet hätte, da das *t* am Ende hätte müssen wegfallen; sobald es aber eine Stütze bekommt, erhält es sich,¹ und es müsste also das poss. Pronomen lauten: *mot-jъ, tvot-jъ, svot-jъ* = *moštъ*, böhm. *moc, tvoštъ*, böhm. *tvoc, svoštъ*, böhm. *svoc*. Für unsere Annahme zeugt auch das Litauische mit seinem *mán-as, táv-as, sáv-as*, das ebenfalls, wie ich dafür halte, aus dem dat. sing. *man, tav, sav* hervorgegangen ist.

Man würde daher erwarten, *moj, tvoj, svoj*, durch nominale Suffixe gebildet, werde auch nominal declinirt werden. Dass es jedoch nicht stattfindet, ist entweder dem Umstande zuzuschreiben, dass es als Pronomen der pronominalen Declination gefolgt ist, oder es hatte darauf die Endung *jъ* = *i* einen Einfluss, indem darin das demonstr. *i, jê, ja* gefühlt wurde. Mag es sich aber damit verhalten, wie es wolle, Thatsache ist, dass auch das ähnlich gebildete serb. *njej, e, a* (*ejus f.*) in Nationalliedern pronominal declinirt wird.

¹ Cf. *dobrěj* statt *dobrějъs*; das *s* erhält sich aber in *dobrějъ* statt *obrějъ* aus *dobrějъs-jъ*.

